

# Halle'sches Tageblatt.

Blinddruckzettel Jahrgang

Amthliches Ordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 269.

Sonnabend, den 15. November.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Reizgerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73. M. Dannenberg, Geißstraße 67.

## \* Politische Tagesübersicht.

Halle, 14. November.

In mehrtägiger Sitzung unter dem Präsidium des Kronprinzen hat der Staatsrat heute, außerdem Vernehmen nach, den Anträgen seiner Abteilungen hinsichtlich der Entwürfe über die Postparaffinen, über die Dampferverordnungen und die Ausdehnung des Unfall-Verpflichtungsgesetzes u. zugestimmt. Die Dinge liegen bezüglich dieser Vorlagen so, daß die Dampferverordnungen aus dem Bundesrathe a. l. s. b. l. mit dem Reichsauswahls- raten an den Reichstag gelangen wird. Weber im Staats- rathe noch im Bundesrathe dürfte die ursprüngliche Vorlage Veränderungen erfahren. Bezüglich der Postparaffinen liegen die Dinge anders. Hier hat bereits der Staatsrat An- derungen gewünscht, wenn auch nach anderen Richtungen, als bisher von verschiedenen Seiten mitgeteilt worden ist, und hier wird der Bundesrat auch wohl noch umfangreiche Erörterungen vorzunehmen haben. Am meisten abweichend von der ursprünglichen Vorlage soll sich das Gutachten des Staatsrats bezüglich der Ausdehnung des Unfall-Ver- sicherungsgesetzes auf landwirtschaftliche und Forstverwal- tungs-Arbeiter gestalten.

Der Bundesrat nimmt in seiner heutigen Ver- sammlung die meisten der den Ausschüssen bereits überreichten Etats unverändert an. Die Postdampferverord- nung wurde von der Tagesordnung abgesetzt, dagegen der Nach- tragsetz, betreffend 180 000 M. für Beschaffung eines Dampfers zum Gebrauche des Gouverneurs von Kamerun, genehmigt.

Seit einigen Tagen ist in den zunächst beschäftigten Kreisen die Angabe verbreitet, daß man nur eine Erhöhung der Weizenölle plane, den Roggenzoll aber einseitigen unangetastet lassen wolle, zumal da die Regierung hier durch internationale Verträge gebunden sei. Wir geben diese Nachricht der Verlässlichkeit wegen, ohne eine Würd- schaft für ihre Richtigkeit zu übernehmen.

Im Bureau des Reichstages beginnt es sich bereits zu regen, die Führer der Parteien haben sich gemeldet, um für sich und ihre Parteigenossen Plätze zu belegen. Das Geschäft der Platzverteilung, welches dem Bureauvortrag- obliegt, ist kein leichtes, da sich nicht alle geäußerten Wünsche erfüllen lassen. Ein endgültiges Arrangement ist erst nach Beendigung der Sitzungen, also Anfang der nächsten Woche zu erwarten; einwählen wird daran festgehalten, daß die Führer ihre früheren Plätze nicht verändern. Die Konfessionen und in Folge dessen das Centrum werden sich erheblich von der Rechten nach der Linken ausdehnen. Die Sozialdemokraten behalten ihre früheren Plätze hinter der freimüthigen Partei, Polen und Elsaß-Vorhänger die igitren im Anschluß an das Centrum.

Die Errichtung einer neuen Abteilung im aus- wärtigen Amt wird im Etat wie folgt begründet:

Die wachsende Bedeutung der wirtschaftlichen und kommerziellen Interessen des Reiches hat in den letzten Jahren die Geschäfte der zweiten (handelspolitischen und staatsrechtlichen) Abteilung in einem Maße vermehrt, daß für die Leitung und Kontrolle derselben, die zunächst der Direktor der Abteilung obliegt, die Arbeitskraft eines ein- zelnen Beamten nicht mehr ausreicht. Während im Jahre 1874 die Gesamtstärke der nicht politischen Eingänge des auswärtigen Amtes sich schon auf 44 000 Nummern belief, hat dieselbe 1883 die Höhe von 58 000 Nummern erreicht, und eine weitere Steigerung liegt in dem laufenden Jahre zu erwarten. Die ordnungsmäßige Erledigung der Ge- schäfte hat durch diese Zunahme mehrfache Störung er- fahren, so daß eine Abhilfe im Interesse des Dienstes geboten erscheint. Es wird deshalb beabsichtigt, die Abtheilung durch eine andere Organisation der Geschäfte in der Art herbei- zuführen, daß die bisher in der 2. Abteilung des aus- wärtigen Amtes bearbeiteten handelspolitischen, Verwaltungs- und Rechtsfachen unter zwei getrennte Abtheilungen, die zweite und die dritte, verteilt werden, und jede dieser letzteren einen eigenen Direktor unterstellt wird.

Die von den Verwaltungs- und Rechtsfachen entlastete Abteilung wird, wie wir schon erwähnten, die kolonial- politischen Angelegenheiten übernehmen.

Außer den bereits genannten Berufs-Konsulaten, welche nach dem Etat für 1885/86 neugebildet werden sollen, werden auch 45 000 M. für ein General-Konsulat in Korea verlangt. Dazu wird bemerkt:

Nachdem das koreanische Reich durch den am 26. No- vember v. J. abgeschlossenen Handelsvertrag auch dem deut- schen Handel eröffnet worden ist, empfahl es sich, nach dem Vorgange anderer beteiligten Mächte, durch Errichtung einer berufsmäßigen konsularischen Vertretung die deutschen Interessen an dem neuen Absatzgebiete zu sichern. Um wie bei Abschluß des Vertrages gleichen Schrittes mit Groß- britannien vorzugehen, ist bekanntlich bereits ein General- konsul (Kapitän zur See Jemshid) kommissarisch nach Korea entsandt und demselben ein Schiff mit dem Charakter als Vizekonsul beigegeben worden. Wo der Oberbeamte, wel- chem das gesamte Königreich als Amtsbezirk zuzuwiesen sein wird, seinen dienstlichen Wohnsitz zu nehmen habe, ist noch nicht festgesetzt. Ein besonderes, dem Vizekonsul zu überweisendes Konsularamt wird in Japan, als dem wich- tigsten der Vertragsgebiete, einzurichten sein.

Als künftiger Direktor der neu zu errichtenden dritten Abteilung des auswärtigen Amtes, die sich mit den ko- lonial-Angelegenheiten beschäftigen soll, wird Geh.

Rath von Kuffertow, der bisherige Dezentent für diese Fragen genannt.

In dem in der ungarischen Delegation erlaten Bericht falls über das Budget des auswärtigen Amt- konsultat, daß nach den Mittheilungen des Ministers die Basis für die auswärtige Politik wie früher, so auch jetzt das enge Freundschaftsverhältnis zu Deutschland bilde, wel- ches nach keiner Richtung hin irgend eine Aenderung er- litten habe. Der Bericht hebt jedoch den offenen An- schluß Rußlands an die friedliche Konvergenz Politik Oester- reichs und Deutschlands hervor, welcher gelegentlich der jüngsten Begegnung der Monarchen zu feierlichem Ausdruck gelangt sei. Diese Begegnung habe die prinzipielle Ueber- einstimmung der drei Mächte bezuglich allerseitiger Sicherung des europäischen Friedens und der Konsohärenz des auf Verträgen beruhenden Zustandes festgesetzt. Der Anschluß erblickt in solchem Einverständnis der drei Mächte eine neue Garantie für den Frieden, daselbe müsse daher die volle Zustimmung namentlich Ungarns finden, umso mehr, als die friedliche Politik der drei Mächte die bisherigen Zwecke und Interessen der österreichisch-ungarischen Politik nicht ändere und in keiner Weise die vor der Begegnung der Monarchen vorhanden gewesen Beziehungen zu den andern Staaten altere. In dieser Hinsicht sei besonders die Erklärung des Ministers, daß namentlich Italien gegenüber nicht nur das herzliche Freundschaftsverhältnis unverändert fortbestehe, sondern beiderseits eine sorgfältige Pflege und Entwicklung desselben angestrebt werde, sympathisch auf- genommen worden. Ebenso befriedigt habe der Anschluß die Mittheilung von dem herzlichen Verhältnisse zu Serbien, sowie von dem bereitwilligen Entgegenkommen Rumaniens gegenüber den befreundeten freundschaftlichen Beziehungen anstrebenden Bemühungen Oesterreich-Ungarns entgegenge- nommen. Der Anschluß theile gern die Anerkennung für die Haltung Montenegro. Bezüglich der Orientarbeiten habe der Anschluß bezüglich die Versicherung des Ministers entgegengenommen, daß derselbe dafür einstehe, daß die Pforte ihren wiederholten Anfragen in Betreff der zeitigen Herstellung der Bahnanstalt nachkommen werde. Von der Erklärung des Ministers, betreffend die Abnahme des österreichisch-ungarischen Handelsvertrages mit Griechenland und endlich hinsichtlich des österreichisch-ungarischen Lloyd habe der Anschluß in zustimmender Weise Kenntnis genom- men. Der Bericht gelangt sodann zu dem Schluß, daß der Anschluß die rückhaltlose Uebereinstimmung ausprechen könne, der Minister des Äußeren führe die Geschäfte mit voller Hingebung eifrig und in richtiger Weise.

Wie aus Paris, 13. November, gemeldet wird, sprach sich der Rabinerath im Prinzip für das Afsen-Stratiumum

## Herbert Steinlirch.

Erzählung von Hans Croffa.

(Fortsetzung.)

Ein kleiner Rest von Margarethes Vermögen aus dem Erlöse von einigen Stücken Steinlirchs fand sich noch vor, der groß genug war, um ihr für zwei Jahre den gewohnten Lebens- unterhalt zu geben, und sie war froh, nicht sofort das ge- liebte Heim verlassen zu müssen. Die erste Zeit wollte sie sich von der Seite ihres geschwundenen Glücks nicht trennen, dann mußte es geschehen um ihres Sohnes willen. Sie hoffte, durch den Verkauf der Villa und des Wintergartens das kleine Kapital, das dieselben gekostet hatten, zurückzu- erhalten und sah die Hoffnung vor sich, von seinen Zinsen mit Herbert in bezugnehmen, aber sorglosen Verhältnissen leben zu können. Thranen, heiße, hitze Thranen kaskete dieser Entschluß dem verdorrten jungen Weibe, aber das Märchen „Muth“ ist gar stark und hat Macht auch über schwache Cha- raktere.

Doch der Mensch denkt, hofft und schmiedet Pläne, und dann kommt es anders, ganz anders, als er gelaßt.

Nach zwei Jahren änderte sich das Bild! Werner hatte Margarethe Steinlirch seine Hand und sein Haus angeboten, und sie hatte beides genommen — nicht jene lebensgefällige, jugendlich braunende Liebe, die sie dem ersten Gatten und ihm dem ersten Weibe in die Arme geföhrt, verband sie, sondern treue Freundschaft, Hochachtung und Verehrung für einander — ebenfalls feste und sichere Stützen für den Frieden der Ehe, zumal, wenn sie in späteren Jahren geküßt wird. Beide wußten, daß jene Liebe bei den theuren Entschäfen ruhe!

Werner sah, daß seinem kleinen Stephan die Mutter, die sanfte, milde, weltliche Sorgfalt fehlte, und er selbst fühlte sich vereinzelt in den weiten Räumen seines Hauses, ver- mißte jene heitere Anmuth und jenen Hauch von Gemüth- lichkeit und Wärme, die in einem Hause nur dann zu finden sind, wenn eine Frau darinnen scheidet und waltet. Mar- garethe vermochte ihm zu ersehen, was ihm fehlte, was ihm ge- litten war, ihr warmes Herz nahm gern den verwaisten Knaben auf und gab ihm all die Zärtlichkeit und Liebe, die sie dem eigenen Kinde nur gewähren konnte.

Sie selbst that den Schritt, weil sie, eine schwache, zärt- liche Natur, der Stille und des Rathes bedurfte, weil sie ihrem Knaben nun eine sicherere Zukunft bieten konnte, als in den beschränkten Verhältnissen, denen sie so ausgesetzt war, und endlich, weil sie den Freund ihres Mannes achtete und schätzte und Glück und Frieden an seiner Seite zu finden hoffte.

Und ihr Hoffen erfüllte sich, auf Sympathie und Achtung gegründet, gestaltete sich ihr zweites Eheleben zu einem glücklichen und sorglosen.

Doch so sehr die Gatten in Ansichten und Gefühlen harmonisirten, so wenig die Knaben, die sich Brüder sein sollten — die Freundschaft der Väter war nicht auf die Söhne übergegangen. Im Gegentheil, je größer sie wurden, desto ärger befehdeten sie sich, was um so wunderbarer war, als sich Stephan leicht an seine zweite Mutter geschlossen hatte, wie auch die einzige war, die seinen Eigensinn bän- digte, und Herbert dem Stiefvater ein geförderter Sohn war. Eine sichtsliche, unüberwindliche Antipathie wuchs so zwischen den Knaben auf, die Berners Strenge und Margarethes Zärtlichkeit nicht beizulegen konnten.

Ein Beispiel ihrer Unverträglichkeit sei hier erwähnt. Sie erinnerten sich noch beide recht gut der todbten Eltern, und eines Tages fragte Stephan, wo sie denn nun wären, ob sie wohl noch in der kühlen Erde ruhen müßten?

„Nein“, sagte Margarethe wehmüthig, „süß ist dort nicht, sehr empor zu den leuchtenden Sternen, dort wohnen sie nun als schöne Engel und sehen und beschützen auch noch.“

Diese poetische, ganz dem weichen, sensiblen Gemüth Margarethes entsprechende Erklärung sollte einen Sturm von Streit bei den Knaben heraufbeschwören. Sie suchten an nachlässigen Ziermatten und bieder Augen sehen auf einen funkelnden, schönen Stern — „Dort wohnt Papa“, rief Herbert aus. Aber Stephan nahm diesen Stern als Wohn- stätte für seine Mutter in Anspruch und wollte Herbert nicht gestatten, dort auch seinen Vater zu suchen.

Ein Wortstreit entpand sich und die Streitenden ver- gaben den wehmüthig traurigen Grund, der sie dazu ge- führt, erlitten ihre Kinderköpfe zu so großen Jörn, daß

sie die Kraft ihrer keinen Köpfe derb aneinander probir- ten. Ja, sie griffen sogar zu den höhern Schwerten, und mit blühenden Augen und drohend erhobenen Armen standen sie sich gegenüber, als Margarethe eintrat und die streitenden Parteien trennte.

Ein anderer Grund zur Abspaltung erwuchs in späteren Jahren, als sie beide das Gymnasium besuchten. Durchaus nicht weniger befähigt als Herbert, war er um zwei Jahr ältere Stephan jenseit doch nie voraus, sondern in einer Klasse mit ihm. Ihn seßte die Ausdauer, die Energie und der Fleiß, was alles Herbert in hohem Maße besaß. Die besseren Leistungen, die letzterer stets nach Hause brachte, erweckten des Vaters Lob und Stephan, ungerecht und heis- slich, haßte ihn dafür, ja er war überdies geneigt, zu glauben, Herbert werde bevorzugt in des Vaters Liebe und trankte oftmals durch glühlichen Vorwurf die vollkommen unparteiisch richtenden Eltern, ohne die Kraft zu besitzen, sich selbst das beneidete Lob zu erringen.

Dieses geradezu feindselige Verhältnis zwischen Herbert und Stephan veranlaßte namentlich der sanften Mutter viel Sorge, und sie bot all ihren Einfluß auf, es zu einem freundschaftlichen zu gestalten, jedoch immer vergeblich. Die Zeit kam heran, wo sie beide einen Beruf wählen sollten und beide ergriffen den ihrer Väter. Herbert bezog die Kunstakademie in D. und Werner trat in ein Handels- haus derselben Stadt ein. Werner hatte mit Alfred den- selben Aufenthaltort für beide gewählt, weil er und seine Gemahlin hofften, sie würden sich in der Fremde gerne aneinander schließen. So waren Werner und Margarethe vereint, denn ihre Ehe war kinderlos geblieben, kein Kinderlachen schallte durch die düstern Räume des alten Kaufmannshauses — die und einsam lag es da, nur die Söhne, die Leben und Bewegung hineingebracht, es ver- lassen hatten.

Doch in D. sollte die Kluft zwischen den Brüdern noch breiter, unausfüllbarer werden — in einer verhängnis- vollen Stunde zerris das letzte Band der Freundschaft und Zusammengehörigkeit, das Margarethe so gern zu einer fürs ganze Leben dauerhaften Feste hätte fügen mögen. Wie einst ihr Geschick bei aller Freundschaft des Cha-



aus. — Ferry theilte dem Ministerrat Depeschen mit, welche melden, daß Gordon auf der Fahrt von Chartum nach Berber erschossen worden sei.

Der Unterstaatssekretär Lord J. Maurice erwiderte im englischen Unterhause auf eine Anfrage, der Regierung sei keinerlei Befähigung des Gerichtes zugegangen, das General Gordon von den Aufständischen niedergemacht sei. Das Einzigste, was darüber vorliegt, sei eine Mitteilung des französischen Konsuls an den englischen Generalkonsul in Waring, wonach der französische Konsul gefahren über Massowa und Suakin erfahren haben wolle, daß Chartum gefallen und General Gordon niedergemacht worden sei. Diese Mitteilung scheint aber nur eine Wiederholung der schon früher verbreitet gemessenen bezüglichen Gerüchte zu sein.

Aus Kairo, 13. November, wird berichtet: Dem Khebe sind heute mehrere von gestern datirte Depeschen des Mudris von Dongola zugegangen, unter denen sich eine Depesche des Untergouverneurs von Merawi befindet, die die Ankunft eines Voten aus Chartum meldet. Der gedachte Vote berichtet dem Untergouverneur von Merawi, General Gordon habe bei Umbarana ein Befehl mit dem Mahdi gehabt, in Folge dessen der Mahdi sich nach der 8 Stunden nördlich von Chartum gelegenen Orlschaf Elmaragat zurückgezogen habe. Die Stadt Chartum sei fortgesetzt auf allen Seiten von Aufständischen umgeben.

New-York, 12. November. Es liegen nunmehr die offiziellen Berichte über die Wahlmännerwahlen aus 46 Grafschaften des Staates New-York vor. Dieselben stimmen fast ganz mit den bereits gemeldeten nichtamtlichen Berichten überein. Die Majorität für Cleveland dürfte 1276 Stimmen betragen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 13. November.

Der Kaiser wohnte gestern Abend auf kurze Zeit der Vorstellung im Opernhaus bei. Heute Vormittag nahm der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Geheimen Hofraths Vort entgegen, empfing demnach mehrere höhere Militärs und arbeitete Mittags über eine Stunde gemeinsam mit dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorff und dem Generalleutnant v. Albedyll. Um halb 2 Uhr Nachmittags empfing der Kaiser den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen. Vor dem Diner, welches der Kaiser allein einnahm, unternahm derselbe eine etwa einstuündige Spazierfahrt durch den Tiergarten.

Der Kronprinz stiftete heute dem bisherigen Chef des Ingenieurkorps und der Pioniere, General von Pieper, einen längeren Besuch ab und ertheilte Nachmittags 4 Uhr dem diesseitigen Botschafter in Stockholm, von Fiel, und hierauf dem Minister Maybach Audienzen. — Heute Nachmittags nahm der Kronprinz um 1 Uhr an dem in diese Zeit beginnenden Plenarsitzung des Staatsrates im Elisabethsaal des hiesigen königlichen Schlosses theil. Aus derselben Veranstaltung waren auch der Prinz Wilhelm, von Potsdam, und Prinz Friedrich Karl von Bagdadschloß Treutlingen zur Teilnahme an der Plenar-Staatsrats-Sitzung nach Berlin gekommen.

Wie bekannt, schieben zur Zeit Verhandlungen zwischen der preussischen Staatsregierung und dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, bezüglich einer dem letzteren zu gewährenden Entschädigung für die seinerzeit erfolgten Konfiskationen des Privatvermögens der herzoglichen Familie. Seitens Dänemarks ist im Jahre 1848 eine Entschädigung von annähernd 2.250.000 Thlr. gezahlt worden, während der Herzog seinen Verlust auf das Doppelte schätzte. Wie man der „Kön. Ztg.“ von hier schreibt, hat die herzogliche Familie wiederholt auf die ihr

in Folge des Krieges zugefügte große Schädigung aufmerksam gemacht; einen entgeltlichen Anstoß zur Abstellung dieser Klagen hat dann die Königliche Erklärung des jetzigen Herzogs im August dieses Jahres gegeben. „Im preussischen Staatsbesitz befinden sich zur Zeit aus dem herzoglichen Privatvermögen nur einige Forsten und das Schloß Augustenburg nebst Park, der Stammsitz der herzoglichen Familie. Die Klagejäger dieser Forsten erscheint schon aus dem Grunde ausgeschlossen, weil die preussische Staatsregierung seit Jahren auf eine regelmäßige Vermehrung der Staatsforsten Bedacht nimmt und sie sorgfältig dazu die Hand bieten wird, daß der Besitzstand — zumal in Schleswig-Holstein, wo das Waldland nicht gar so groß ist — vermindert werde. Dagegen vernimmt man, daß auf der anderen Seite man nicht abgeneigt ist, die Unbilligkeit jenes erzwungenen Kaufvertrages und die im deutschen Interesse von der herzoglichen Familie mit ihrem Privatvermögen dargebrachten Opfer anzuerkennen und die deshalb dem nächsten Landtage eine Vorlage zugehen zu lassen, welche das Sachverhältnis darstellt und insbesondere auch die Klagejäger des Schloßes Augustenburg beantragen soll. Die Verhandlungen selbst sollen zur Zeit freilich erst in der Vorbereitung begriffen sein; der abschließliche dürfte auch keinesfalls überreilt werden, da ja der Landtag vor Mitte Januar scheinlich zusammenzutreten wird.“

Der aus dem Amte gehedene Director im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Oberbergbauplannmann Serlo, hat, wie man erfährt, schon seit längerer Zeit wegen schwerer Krankheit seinen amtlichen Dienst nicht mehr versehen können. Als sein Vertreter fungirt der Geheimde Oberbergbauplannmann Dr. Hülshen in Halle genannt, wird, gilt es gleichzeitig als nicht unwahrscheinlich, daß der gegenwärtige Vertreter, Herr v. d. Heyden-Rynsch, in die Stelle einrücken wird.

Der ehemalige nordamerikanische Botschafter am hiesigen Hofe, Mr. White, der hier eben so viele Sympathien wegen seiner angenehmen Persönlichkeit und seiner hohen Bedeutung genoss, als er immerhin solche für Deutschland und deutsches Wesen beundete, hat diesen jenen Sympathien ganz neuerdings in seinem Vaterlande selbst einen sehr warmen und für uns Deutsche sehr schmeichelhaften Ausdruck verliehen. In einer Rede, die er am 4. Oktober d. J. in der Deutschen Gesellschaft zu New-York bei deren 100jährigem Stiftungsfest gehalten, hat er das Thema behandelt: Some practical influences of the German thought upon the United States. (Einige praktische Einflüsse des deutschen Geistes auf die Vereinigten Staaten). Darin hat er dem deutschen Geiste die warmsten Lobspärchen gesendet und einen mannichfaltig wohlthätigen Einfluß desselben auf den Geist in den Vereinigten Staaten sowohl für jetzt schon zugegeben, als auch für die Zukunft gewünscht, namentlich in zwei Richtungen: einmal nach Seiten der Politik, wo Deutschland das Muster eines Staatswesens gebe, welches in Einheit stark sei und doch auch der Freiheit des Individuums reichen Spielraum lasse, und Johann in Bezug auf die sittliche Lebensauffassung, wo Amerika von Deutschland lernen solle, wie ein Volk materiell, wirtschaftlich ruhig und erfolgreich sein könne, ohne bei Materialismus zu verfallen, ohne die materiellen Güter für sein Ein und Alles zu achten. Die Rede ist gedruckt erschienen (in Jhata im Staate New-York bei Andrews u. Co.), und sie wird nicht verfehlen, unter den Landsleuten des Mr. White großes Aufsehen zu erregen, denn er tritt mit rückhaltloser Offenheit so manche Uebelstände im dortigen Staatsleben, vor Allem die tiefgewurzelte Corruption in der Verwaltung, indem er die entgegengelegten Vorträge des deutschen Beamtenthums hervor-

hebt. Gerade jetzt, vor der Präsidentenwahl, muß eine solche Kritik einen doppelten starken Eindruck machen. Mr. White spricht mit höchster Anerkennung von unserem Landsmann Karl Schurz, der bekanntlich seine ganze Kraft der Bekämpfung jener Corruption widmet, und er erzählt dabei folgende, meines Wissens noch nicht bekannte Anekdote Wisnards: „Bestenfalls habe ihn einmal gefragt, wodurch denn Karl Schurz einen so großen Einfluß in America erlangt habe, und als er ihn darüber aufgeklärt, habe Wisnard geäußert: „Ich bin als Deutscher stolz auf jeden Erfolg, den Karl Schurz erringt.“

Professor Schwening er hielt heute um 12 Uhr sein erstes Kolleg über Hautkrankheiten mit Demonstrationen. Geringe Zeit vor 12 Uhr war das 50. Plätze enthaltende Auditorium besetzt und über diese Zahl wurde Niemand hineingelassen. Als kurz vor 12 Uhr einige Hundert Studierende auf dem schmalen, vor dem Auditorium gelegenen Korridor sich ansammelten und plötzlich Einlaß in das Auditorium begehrten, erschien Geh. Rath Spinola und stellte sich den Studierenden mit den Worten vor: „Ich bin der Geheimde Regierungsrath Spinola, Verwaltungsdirektor der Charité, ich bin der Herr im Hause, ich fordere Sie so höflich wie dringend ein, den Korridor, auf welchem Sie nicht zu thun haben, sofort zu räumen, widrigenfalls ich von meinem Recht Gebrauch machen würde.“ Nach dieser Aufforderung verließen sich die Studierenden zwar ruhiger, sie eilten aber nicht aus dem Auditorium. Unterwegs hatte Professor Schwening sich auf einem anderen Wege als über den von den Studierenden gefüllten Korridor in das Auditorium begeben. Man merkte ihm das Feindliche der Situation, in welcher er sich befand, an. Mit großer Befangenheit begann er seinen Vortrag, jedoch nach den ersten Sätzen floß er rasch und geläufig fort. Mit lautloser Stille wurde Professor Schwening von den Zuhörern empfangen und ohne jede Demonstration seitens derselben endete er seinen Vortrag. Geh. Rath Spinola war in dem Auditorium während des Vortrages anwesend. — In Sachen Schwening wird sich, wie schon gemeldet, die medizinische Fakultät an den Senat der Universität wenden, um dessen Vermittelung anzusuchen. Es wird u. A. erwogen werden, ob es sich nicht empfiehlt, eine Immunitätsgaue an Se. Majestät den Kaiser, als den obersten Protector der Universität, zu richten.

Rom, 13. November. In dem heute abgehaltenen öffentlichen Konfessionen teilten die nun ernannten Kardinalen dem Papste und wurden hierauf zum Handbuss des Papstes zugelassen, woran sich die Ummarmung derselben durch den Papst und die anderen Kardinalen schloß. Demnach folgte die Ueberreichung des roten Hütes und der Krone und die Cerimonie des Mandichliens und des Mandosins. Später wurden die Kardinalen von dem Papste in besonderer Audienz empfangen.

### Cholera-Epidemie.

Paris, 11. November. Dießige Blätter berichten: Im Laboratorium des Professors Vulpian sei eine Frau unter allen Symptomen der Cholera gestorben; sie hatte Krämpfe, Erbrechen und Diarrhöe. Vier Cubikcentimeter von letzteren Substanzen, beige mit in Füllen auf Gummi und Hypodermium-Pulver, hatte Dr. V. verschluckt, und zwar in Gegenwart der Doctoren Charpenier, Fiel, Marens u. Dr. W. wollte damit beweisen, daß Koch's Mikroben und Bacillen keinen Einfluß auf den Organismus haben und daß Cholera-Dejecte weder contagios noch infectios wirken. Dr. W. befindet sich noch. Dagegen fuh zwei Meerzungen, welchen man Dejecte injicirte, heute zu Grunde gegangen; ein Hund, mit dem ein solches Experiment vor-

raters, demod ein und denselben Stern gewäpft, so fiel die Liebe beider, jene erste lobernde Liebesraferi junger Herzen auch auf ein Weib, ein junges strahlend schönes Mädchen, das bei aller Unschuld, die ihre Augen ausdrückte, jene Koketterie besaß, die Männern, und vor allen jungen eben erst ins Leben tretenden Männern so gefährlich wird und sie mit ihrem goldenen Netz umgibt, aus dem nur ein starker, innerlich gefestigter Charakter sich freier herausfindet. Gar viele schon hatten ihr hübschend zu Füßen gelegen, an ihrem Siegeswagen gezogen und es wußte nicht lange, da sah sie auch Stephan und Herberth sich hübschend ihr nahen. Sie fand Gefallen an den beiden schönen und geistvollen Männern, lockte sie durch all die Klünge feiner Koketterie, der Weiber Leidenschaft für sich zu entfesseln, unbeschimmert um die Folgen, die solch ein Zwiespalt haben konnte. Aber Hildegard's Seelchen sollte von der Strafe für so viel leichtsinniges Spiel mit Männerherzen erlöst werden. Sie, die Beräckerin des Wortes „Liebe“, lernte dessen Macht zu ihrem Unheil kennen. Ihr Herz wurde zum ersten Mal von einer wahren und tiefen Leidenschaft erfaßt und zwar wendete sie sich Herberth zu — seine sensitive Künstlernatur zog sie unwillkürlich an, während Stephan's ritterliche Gewandtheit, seine süßliche Schönheit und sein farmatischer Charakter sie augenblicklich, aber nicht dauernd zu fesseln vermochten.

Aber das übertriebene Weib ergriß nicht sofort die Hand, die Herberth ihr bot, sie wollte ihn durch scheinbares „Sich-zurückziehen“ zu größerer Leidenschaft entflammen, wünschte sich ferner noch kurze Zeit der Freiheit zu erfreuen, die ihr gestattete, auch die Zuhörungen anderer Männer anzunehmen, wollte sich dem Zwange einer öffentlichen Verlobung nur dann fügen, wenn die Hochzeit unmittelbar folgte, was bei Herberth's Jugend noch nicht der Fall sein konnte — seine Liebe blieb ihr ja doch, glaubte sie, nur je würde sein Weib werden, was schadete es, wenn sie, diese Sicherheit im Herzen, sich noch des Lebens freute und den Weibbrauch begierig einzog, den andere ihr freuten. Zu einer Hälfte gelang ihr Plan — Herberth's Liebe zu ihr wuchs, verzögerte sich mit jedem Tage für das schöne Weib, durch das

tiefe Geheimnis, das sie deponisch über ihre Verlobung zu decken beliebte und ihm behal. —

Eines Tages trafen beide Brüder, erpicht vom Wein, in der Wohnung eines Verwandten zusammen. Das Gespräch kam bald auf Hildegard, und ihr Verwanter, ein junger Student, neckte Herberth, ihm einen baldigen Erfolg in Aussicht stellend. Dieser wünschte das Gespräch abzubrechen, indeß Stephan kam wieder darauf zurück, und gereizt durch den hitzigen Vortrag, mit dem Hildegard den Bruder wieder beachte, ließ er ein heftiges, kränzendes Wort fallen. Nur ein trübendes Lachen war Herberth's Antwort, was Stephan zu neuer Heftigkeit entflammte.

„Du wägst dich sicher“, rief er, „kannst du dich solchen Beneßes ihrer Liebe rühmen?“ Und er warf dem Erkanteten ein rosa, wellenbüschelndes Papierchen zu, das mit zierlicher Handchrift beschrieben, einen Brief Hildegard's an ihn vorstellte. Ja, das eitle Geschöpf hatte sich so weit verfahren und Stephan auf sein Werden schriftlich geantwortet, ihm aber weder Genäßigung noch Beilegung gebend, sondern durch jene Zweideutigkeit, die stets ihre Taktik war, ihn fester an sich fesseln, als je zuvor.

„Das ist eine Fälschung“, rief Herberth, „das hat Hildegard nicht geschrieben.“

„Du zeigst mich so niedriger, erbärmlicher Thut?“ rief Stephan sich erhebend.

„Eher dich als Hildegard, die ich liebe und deren Liebe ich sicher bin.“

Und stammend vor Zorn, Erregung, Haß und Liebe standen die beiden sich gegenüber, wie einst als Knaben, Stephan's Hand hatte den Schläger des Studenten ergriffen und drohend waren Haltung und Geberde.

„Ich glaube nur ihr allein“, sagte Herberth, der, der Besonnenere von beiden, die Scene wieder Haffes abbrach und das Zimmer verließ. Das rosa Papier hielt er wie unbekannt in der Hand und wie unbekannt schlug er den Weg zur Wohnung der Geliebten ein. Er verlangte sie zu sehen und sie empfing ihn strahlend, ein Wächeln der Genäßigung auf den frischen Lippen. Er hätte sie in wilder Leidenschaft an die Brust ziehen und küssen mögen, aber er begwang sich, und ihr den Brief reichend, fragte er, ob sie

das geschrieben. Ihr Erklärchen, ihr Zittern sagten ihm genug und wie Schuppen fiel's ihm von den Augen — das schöne Antlitz schien ihm zur Gemahlin vererrt.

„Bergebung“, stammelte sie wie flug ihm entgegen, aber ein kaltes Zurückweichen war sein Antwort. Worte fielen auch hier, harte, bittere Worte, nach welchen Herberth das Zimmer verließ, um nie mehr zurückzukehren. Aber er empfand keinen Schmerz über diese Trennung, seine Liebe hatte sich in tiefe Achtung verwandelt, nicht einmal Haß fühlte er für sie. Deso mehr, desto gründer baute nun sie ihn, ihr Herz konnte weder Neid noch Trauer, sondern nur bitteren Haß gegen den Mann, der sie in ihrer ganzen Niedrigkeit kennen gelernt.

So trennten sie sich — mit stummer Betrachtung überließ Herberth dem Bruder das Feld. —

Herberth wandte nun auch der Stadt, in der das treulose Weib wohnte, den Rücken und beschloß, in Paris und Rom weiter zu studieren. Vorher suchte er noch für etliche Wochen das Elternhaus, da er voraussichtlich lange Jahre nicht zurückkehren würde. Die erste trübe Erfahrung hatte seiner jugendlichen Entscheidung etwas Milderndes und Besseres aufgetragen, die Tage waren durchwegs feig, sein Auftreten fieber. Das fühlte ihn noch mehr, in die Gasse des Stiefvaters ein, der diese Blühe, Fehlbekanntheit und harte Ueberzeugung auch für seinen leiblichen, flatterhaften Sohn wünschte.

Während Herberth's Aufenthalt in Berners Hause erfuhr die Familie von neuem ein hebrer Schlag — Werner starb nach nur kurzem Krankenlager, und mit ihm starb nicht nur der treueste Freund seines Lebens und der Salme, sondern auch der einzige, der das große, weitverbreitete Geschäft der Firma Werner & Comp. sicher und glänzend zu leiten wußte. Sein Sohn, der nun an die Spitze desselben trat, war noch sehr jung und es mangelte ihm vollkommen die Erfahrung.

(Fortsetzung folgt.)



genommen wurde, ist von heftigen Erbrechen erfaßt worden.

Von der schweizerischen Cholera-Kommission ist ein Antrag über eine ärztliche Untersuchung und ein Urtheil aller mit den Zügen Paris-Vern und Paris-Basel angekommenen Personen in schweizerische Wägen angeordnet worden.

Paris, 13. November. Der Bericht der Seine-Präfektur constatirt, daß gestern 81 Choleraodesfälle, von denen 20 in der Stadt und 61 in den Hospitälern, seiner heute von Mitternacht bis Mittag 33 Todesfälle, von denen 14 in der Stadt und 19 in den Hospitälern, vorgekommen seien; 84 neu erkrankte Personen sind gestern in die Hospitäler eingebracht worden.

Auf Anordnung des russischen Medizinal-Departements sind die Eisenbahnstationen, besonders die der nach der Weizgrenze führenden Bahnen, einer sanitären Untersuchung unterworfen worden.

Wie ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, werden die Provenienzen aus Warna, Ruessende und Djesfa hinfür eine zeitweilige, anfangs wie bisher einer fünfzigköpfigen Quarantäne, diejenige aus Triest und Sewastopol einer fünfzigköpfigen Quarantäne unterworfen.

**Zur Luftschiffahrt.**

Wir haben bereits telegraphisch gemeldet, daß der letzte Versuch mit dem lenkbaren Luftschiff der Kapitän Renéard und Krebs in Paris ein glückliches Ergebnis geliefert hat. Es liegen nunmehr weitere Einzelheiten über diese bemerkenswerthe Thatfache vor. Sonnabend um 12 1/2 Uhr stieg der Ballon „le dirigable“ langsam über dem Park von Chalais empor. Eine leichte Brise aus Nordwest führte ihn in die Richtung von Villancourt, er überflog den Biadull der Versailles Bahn, der das ganze Thal überfliegt, und man konnte ihn einige Minuten majestätisch über der Seine sehen. Auf der Höhe der Brücke von Villancourt machte der Ballon unter dem Druck des Steuers eine Wendung, die Schraube wurde in Thätigkeit gesetzt und der Ballon schlug die Richtung ein, aus welcher er gekommen war. Genau um ein Uhr ließ sich der Ballon nach einigen geschickten Wendungen auf demRAIN des Paries nieder, von dem er vor Dreieckstunden ausgegangen war. Die wenigen Personen, die an der Luftfahrt theilnahmen, lobten namentlich die Präzision, mit welcher der Ballon dem Steuer gehorcht und eine gerade Richtung einhielt. Um drei Uhr führten die Luftschiffer nochmals die Manöver des Aufsteigens und Senkens aus; der Ballon stieg 300 Meter und ging nach einigen Minuten wieder zur Erde nieder. Was das Verfahren der Herren Renéard und Krebs betrifft, so wird daran als ein Mittel, dem Ballon die Höhe zu bemahren, deren er bedarf, um einen genügenden Vorrath zu bieten und die er bei dem Ausfliegen des Gases nach dem bisherigen Verfahren verliert. Das Verfahren besteht in der Anbringung eines kleineren Ballons in dem größeren, den man beim Ausströmenlassen des Gases mit Luft füllt und der dem Ballon seine Festigkeit erhält. Die Schraube hat sieben Meter Durchmesser, sie kann in der Minute 46 Umdrehungen machen; die bewegende Kraft wird durch eine ungewein leicht konstruirte dynamo-elektrische Maschine geliefert. Die zur Erzeugung der Elektricität dienende Säule ist eine Erfindung des Direktors der aérostatischen Werksstätte; dieselbe soll sich durch große Kraft bei kleinem Raum auszeichnen, darüber wird Geheimniß bewahrt. Der Berichterstatter des „Figaro“ verdammt einmüthig, wie er sagt, die Kenntniß dieses Geheimnisses. Er will davon nichts verrathen und weiset nur an, daß der Elektricitätszersetzer vorreiftig funktionierte; er habe jedoch die beiden letzten Mängel, daß seine Thätigkeit eine sehr begrenzte Zeit dauere, was weitere Ausfülle unmöglich mache und seine Verstellung zu sofort sei. Man beschäftigte sich damit, diese Mängel zu beheben.

Wie dem auch sein mag, so ist der Versuch der Herstellung der Lenkbare des Luftschiffes diesmal gelungen und damit ein unbedenklich großer Fortschritt in der Beherrschung des Luftraumes gemacht.

**Provinzielles.**

Staßfurt, 12. November. Während der gestern und vorgestern hier abgehaltenen großen Jagd herrschte fast den ganzen Tag über ein so dichtes Nebel, daß es meistens der Schützen der größten Aufmerksamkeit bedurfte, um nicht einmal in der Höhe des Gesehts einen Treiber zu treffen. Dennoch ist ein derartiger Fall vorgekommen, indem ein als Treiber benutzter Schülzlinge einige Schrotkörner in den Kopf und die Beine erhielt. Zum Glück ist die Verwundung unbedeutend, so daß der Verwundete nicht nach Hause ging, sondern weiter trieb. Ein Geldgeschent war das Bundesplaster. Erlegt sind an beiden Jagdtagen nahezu 2000 Hain.

Halberstadt, 12. November. Am heutigen Abend kurz nach 6 Uhr wurde die hiesige Bürgerwehr durch Feuerlärm und riefigen Feuerheiß, welcher sich in Folge des nebligen Wetters über die ganze Stadt ausbreitete, erschreckt. Aus den Hintergebäuden des Gaswirths Brünig auf der Gürtelstraße, welche mit Getreide, Heu &c. gefüllt waren, stieg eine mächtige Feuerfahle. Es bedurfte der angegriffensten Thätigkeit der Feuerweh, das fürchtbare Element, welches auch noch durch auf einem angrenzenden Boden lagernde Hordie reichliche Nahrung fand, zu besänftigen. In- dem gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Mehrer Ueßel ist auch ein Pferd eines Handelsmannes mit verbrannt. Obgleich die Gebäude vertheilt sind, erwächst dem Gaswirth B. doch durch die längere Geschäftsführung ein erheblicher Schaden. Die Entstehungsart des Feuers ist unbekannt.

**Aus den Nachbarstaaten.**

Leipzig, 11. November. Ein interessanter Proceß wegen Verkauf von Wahlstimmen kam gestern am Reichsgericht zur Verhandlung. Es handelte sich um eine Bürg-

gemeisterwahl in Dagsbach bei Gießen. Ein Wähler hatte sich da auf Änderungen zur Abgabe seiner Stimme für einen Kandidaten bestimmen lassen. Als Entschädigung für angeblich entfallene Kosten waren demselben sodann 30 M. gezahlt worden. Die Freisprechung des Angeklagten in erster Instanz erfolgte, weil das Landgericht in der Gewährung einer Kostenentschädigung nicht das Kriterium des Verkaufs von Wahlstimmen zu sehen vermochte. Infolge dessen legte der Staatsanwalt Revision ein, deren Begründung das Reichsgericht für gültig anerkent. Aus der Begründung des Urtheils sei zu ersieht, daß das Landgericht von der Rechtslehre ausgegangen sei, daß eine Entschädigung für Reise- und sonstige Kosten niemals einen Kauf oder Verkauf einer Wahlstimme bedeuten könne. Es läme darauf an, ob Jemand seinen Willen durch eine Zahlung bestimmen lasse, unbekannt darum, ob das Geld eine Entschädigung für Reisekosten oder Reiseeinnahme sei. Das erstinstanzliche Urtheil sei deshalb aufzuheben.

**Händler-Nachrichten.**

Wie das „Grosshändler-Zeitung“ hört, ist Dr. Delbrück, der kürzlich zum Reichstagsabgeordneten für Frankenburg-Nagen gewählt wurde, zum ordentlichen Professor ernannt; demnach stände für den genannten Kreis eine Neuwahl bevor.

**Wissenschaftl. Kunst. Literatur.**

Anlässlich des Besuchs, welchen König Humbert den Choleraalagaren in Neapel abthatete, feierte Richard Schmidt-Cabanis das hochherzige Verhalten des Königs in einer warmempfundenen Poesie. Von diesen Versen ist nun eine wohlgeleitete italienische Uebersetzung aus der Feder Leopoldo Bizio's (Venedig, 1884) erschienen.

**Schiffsnachrichten.**

Kiel, 13. November. Der Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprivi, sprach bei der heutigen Inspicirung der Brig „Kroder“ auf der verlassenen befindlichen Offizieren und Mannschaften der gescheiterten Brig „Umbine“ für ihr braves Verhalten die Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers aus. Ein Offizier und zwei Matrosen wurden durch Ordensdekorationen ausgezeichnet.

Berlin, 13. November. Westafrikanisches Geschwader, bestehend aus E. M. Schiffen: „Bismard“, „Gneisenau“, „Olga“ und „Arctide“, unter dem Befehl des Geschwaderchefs, Kontradmiral Knorr, ist am 12. November c. in Madaira eingetroffen und beaufichtigt am 16. November c. die Reise fortzusetzen.

**Todesfälle.**

Wie uns ein Privattelegramm aus Thorn meldet, ist Graf Stanislaus Hutten-Grapow auf Bukowiec in Weßpreußen, Mitglied des Herrenhauses, gestorben. Derselbe war am 4. Juli 1838 geboren. Dem Herrenhause gehörte er seit 1868 als Vertreter des Verbandes des alten und des besitzigen Grundbesitzes im Landgerichtsbezirk Süd-Pomerellen an.

**Bermischtes.**

In Pinaritzgeim kam laut „St.-A.“, ein scharfgrün Anade, welcher von der Stiftungsschleife Heilbronn dabei in einer Familie untergebracht war, hinter die Nachkommenflosche und sprach derselben vermaßen zu, daß er Tags darauf an einem Geheimglase starb. Schöpfung. Bei einem hier verhafteten gerumpelten Bettler fand man acht Hundertmarkstücke und 50 M. in Gold vor. Eine Anfrage bei seiner Heimathbehörde Berlin stellte fest, daß er in Berlin in guten Verhältnissen lebt und, auf einer Reise zu seinem im Elsaß lebenden Sohne begriffen, lediglich aus Weiz diese Reise auf Kosten mittelthätiger Wittmenschen machen wollte.

In Züllichau sog kürzlich eine Frau einen Hosen ab. Bei dieser Verrichtung vermundete sie sich unbedeutend am kleinen Finger und der kleine Schnitt wurde wenig beachtet. Am anderen Tage stellten sich jedoch bedeutende Schmerzen ein, nicht allein an der ganzen Hand, sondern es hatte sich die Geschwulst und Entzündung bereits dem Arme mitgetheilt. Der sofort beigeberzene Arzt constatirte Blutvergiftung in Folge Weizengifts und verordnete die energischsten Saugmaschinen, welche, wemgleich sie eine schmerzliche, angstvolle Woche nicht verbrachten, so doch das gefährdete Leben der alten Dame außer Gefahr brachten. Mithin ist wohl beim Abziehen von Wild die größte Vorsicht geboten und stets zu empfehlen, sich beim Abhäuten der Handhülle zu bedienen.

Die Scheidung der Ehe von Melina Patti mit dem Marquis de Caur ist, wie ein pariser Telegramm uns meldet, gestern ausgeproben worden.

Gestern Mittag, während einer Probe zu „Iphigenie“ in der Wiener Hofoper, ereignete es sich auf der Bühne, daß eine Verkantung aufging. Es verbreitete sich ein großer Schreck unter den zahlreichen Künstlern und dem Chor. Im ersten Augenblick glaubte man zwar, daß kein Unfall geschehen sei, ein paar Minuten später jedoch machte man die Entdeckung, daß zwei Herren vom Ballet, die Herren Klaus und Njanjante und ein Arbeiter hilf- und regungslos in der Tiefe lagen und schwere Verletzungen erlitten hatten. Es wurde sofort nach allen Seiten um ärztliche Hilfe geschickt. Ein Theaterarzt war nicht zu finden, endlich um 1 Uhr erschien Dr. August Schwarz und ein anderer Arzt, und diese Herren leisteten die erste Hilfe.

Ueber den eigenthümlichen Ausgang einer „Duell-affaire“ wird aus Wien vom 11. l. M. berichtet: Vor ungefähr vierzehn Tagen hielt ein Hazer vor dem Portale eines großen Hotels im neunten Bezirks. Der Rutscher stieg vom Bode, rief den Portier und fragte ihn, ob ein Zimmer frei sei; es müsse aber ein verstecktes Zimmer mit zwei Ausgängen sein, denn kein Hofaziger, der im Wagen sitze und nicht gesehen werden wolle, sei nur um eines Duells willen nach Wien gekommen und Niemand dürfe von seiner Anwesenheit etwas erfahren. Am nächsten Tage mußte das ganze Hotel, daß Nr. 55 sich duelliren werde. Nr. 55 hatte

einen interessanten Teint, seinen schwarzen Schnurbart und aristokratische Passionen. Wenn er im Speisefaal erschien, hörte jedes Gespräch auf, denn er lenkte das Interesse Aller auf sich. Er leerte zu jeder Mahlzeit einige Flaschen Champagner, streckte die Beine auf einem Sessel vor sich hin und rauchte eine Cigarette mit so vornehmer Nachlässigkeit, daß über seine blaublütige Abkühlung kein Zweifel obwaltete konnte. Im Fremdenbuch hatte er sich als Nagan Dionys, Jur.-Dr. aus Crau, eingetragen, ein bürgerlicher Name, hinter dem er sich offenbar versteckte, so lange das Duell nicht ausgetragen war. Seine anfängliche Neiverre war später einer leuchtigen Offenheit gewichen. Beim Champagner erzählt er dem Stöckler, wie er von seiner Mutter, einer reichen adelichen Gutsbesitzerin in Ungarn, entlassen sei, um eine Ehrenfache auszutragen. Sein Gegner sei ein hoher Kavaller und in den nächsten Tagen werde das Duell stattfinden. So verging eine Woche. Das Duell fand noch immer nicht statt. Gestern Abend kam er wie gewöhnlich ins Café Futter in der Dorotheengasse. In einem Bekannten saß ein junger Mann, der ihn sehr ansah. Nr. 55 glaubte den Unbekannten schon einmal gesehen zu haben und ging auf ihn zu. Dieser aber erhob sich rasch und verließ das Kaffeehaus. Nun fand es auch unser Duellant für gut, sich zu entfernen. Aber es war zu spät, der junge Mann hatte in Nr. 55 den Gendarmen-Radet Josef Thurnitsky erkannt, der am 27. vorigen Monats aus Exegidit entlassen war, nachdem er die ganze Gendarmenliste von 7772 fl. mit sich genommen hatte. Der Unbekannte war der Vater in der Rabettenschule sein Kamerad gewesen. Er hatte gestern früh in den Zeitungen den Stöckler gesehen, und als er den nächsten Thurnitsky im Kaffeehaus erkannt hatte, verständigte er sofort die Polizei, welche bald darauf die Verhaftung vornahm. Von dem geschloßenen Gelde fand man noch 2000 fl. bei ihm. Thurnitsky legte vor dem Polizei-Kommissar ein vollständiges Geständniß ab und wurde heute an die Militärbehörde abgegeben.

**Gewinn-Liste**

der 5. Klasse der 106. königl. öffentl. Landes-Lotterie. Gezogen in Leipzig den 13. November 1884.

100,000 M. auf Nummer 41187.
15,000 M. auf Nummer 35691.
5000 M. auf Nummer 2652.
3000 M. auf Nummer 113 2534 8498 8669 12068.
10354 10832 11986 15325 20629 21481 21627 23893.
25297 26231 32343 33802 35128 36199 36279 37449.
47749 43044 43280 53893 56056 59774 60426 60546.
64838 65879 66680 68406 73173 78731 88793 89105.
90358 91693 92569 95792 98620.
1000 M. auf Nummer 829 1593 5834 5990 6885.
7983 10208 10374 10650 12460 12688 21324 21501.
25747 28283 30564 30817 34537 34927 66957 37919.
40804 44968 47418 50008 50270 51280 52882 53810.
54961 54978 62909 65566 70464 72447 72598 72769.
73607 74117 76764 78839 79250 83777 84518 91104.
91241 92078 95023 98134.
500 M. auf Nummer 386 3086 3088 5855 6830.
8107 9855 10365 10648 14695 18282 18444 19075.
20615 21907 24578 26791 27896 28784 29468 31369.
33548 34423 37148 37290 38425 41614 41986 42289.
42742 43606 44384 44505 45249 46413 50308 54449.
55123 55843 57871 65485 66963 68003 71465 74329.
78623 78992 82031 83989 84900 92215 92850 99026.
99144 99964.
300 M. auf Nummer 1049 2675 2691 2807 4283.
6155 6855 7507 9078 10127 13122 13954 14197.
14231 14493 14497 14611 15921 16521 17847 18330.
18699 19429 22924 23837 23977 25237 25449 29158.
29623 29827 30263 30427 30515 30974 32898 32992.
34626 34979 35448 35779 36514 36608 38287 38285.
38564 38601 39229 40512 40873 41317 41452 42580.
43188 43793 44098 45968 46058 46296 50118 50964.
52908 53835 54162 55603 58995 60662 61025 61412.
61569 61662 62502 63141 64304 64848 64961 66324.
66357 66422 66498 68505 68607 70380 71058 72736.
74378 75126 75136 75550 76633 76968 77837 78750.
80506 80679 82164 82228 86341 86373 86395 86537.
87308 88070 90311 90732 91135 92701 93145 93650.
96442 99608.

**Sing.-Ak. Sonnabend 6 Uhr Ueb. Volkssch. Anm. Sing.-Migl. bei Reubke, Blumenstr. 10.**

**Meteorologische Beobachtungen in Halle.**

Dat.	St.	Barometer nach mm	Thermometer Celsius	Thermometer Réaumur	Feuchtigkeit der Luft %	Wind.
13. Nov.	2. Abm.	768,0	+ 6,3	+ 5,0	50	NO. l. bewölkt
	8 Ab.	768,0	+ 1,9	+ 1,5	78	NO. klar
14. Nov.	7. Fr.	767,5	- 0,5	- 0,4	90	NO. Nebel

**Uebersicht der Witterung.**

In den russischen Provinzen und dem Innern Rußlands ist das Barometer bis 780 mm angefallen, während ein zweites barometrisches Maximum weßlich von Russland liegt. Ueber Centralrußland ist bei schmaler östlicher Luftbewegung das Wetter trocken und heiter, im Westen und Süden allenthalben kälter. Im westlichen Binnenlande herrscht leichter Frost, der sich auch über das übrige Deutschland ausbreiten dürfte.

Schleswig-Holstein'sche Rentenbriefe. Die nächste Ziehung dieser Rentenbriefe findet Mitte November statt. Gegen den Courserlöuf von ca. 1 1/2 pSt. bei der Auslosung übernimmt das Bauhaus Carl Reubner, Berlin, Französische Straße 18, die Verpflichtung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mart.





Erster Preis



Erster Preis



# Briquettes.

Halle a. S. 1881.

Halle a. S. 1881.

Unsere werthen Geschäftsfreunde und Abnehmer von Briquettes im Distrikt Halle (Saale) erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß seit Jahren die Firma:

## Otto Westphal Filiale

in Halle (Saale), Steinthorbahnhof,

den Verkauf derselben in Abteilungen von ganzen Couvys sowohl, als auch in Lieferungen von einzelnen Fagren, je nach Wunsch ab Bahn oder frei Gelag, dort für uns leitet. Geehrte Anfragen und Bestellungen sind deshalb stets nur an dieselbe zu richten.

## Rositzer Braunkohlenwerke, Actien-Gesellschaft in Rositz S.-A.

### Auction

im Zwangsversteigerungsverfahren.

Sonnabend den 15. d. Vorm. 10 Uhr

versteigere ich Schulberg 8 hier:

4 Heubestretze, 3 Sophas, drei

Waldstühle, eine alte Nähmaschine,

mehrere Tische, Stühle, Spiegel etc.

Hirsch, Gerichtsvolzhier.

### Auction.

Sonnabend den 15. Novemb. r. er.

Vormittags 10 1/2 Uhr

versteigere ich Schulberg Nr. 8 hier

zwangsweise:

2 Sophas u. 2 Fauteuils, 1 autho-

graphische Presse, 1 Badewagen, 1 Kin-

derisireibpult, Stühle, Spiegel etc.

Dietze, Gerichtsvolzhier.

Ich habe Auftrag zur Ansehung von

### Kapitalien

von Banken und Privaten gegen an-

gemessene Verzinsung.

Auskunft ertheile ich in meinem

Bureau, Brüderstraße 12.

Paul Hindfleisch,

Auct.-Kommissar u. Gerichts-Zaxator.

### 25000 Mark

auf sehr gute Hypothek, 2. Stelle, à 5 pCt.,

hinter Sparkassengeld, sofort gesucht durch

Theodor Heine,

Halle a. S., Blücherstraße 8a.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geh. Hofrath in Bonn, gefertigte:

### Stollwerk'sche Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit giebt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Drogen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Depôtshändler kenntlich.

### Faßenbräueln.

Von Sonnabend den 15. November an täglich frisch.

Carl Fiebiger, Charlottenstraße.

Feinste Fettganz-Wichle, in Holzschachteln, Blechbüchsen, Kruten und Loth, zu billigsten Preisen.

Wichle-Fabrik von C. Hennig, große Ulrichstraße 54.

Ein noch neues Piano, nur kurze Zeit gebraucht, wird sehr billig verkauft

Zenkerstraße 11b, II.

### Hüte und Mützen

für Herren und Knaben in reichhaltiger Auswahl vom billigsten bis zu dem feinsten, sowie Filzhaube, Pantoffel, Schilde, Vorbinden, Hosenträger empfiehlt die Hut- u. Mützenfabrik von T. Hein, Geißeustraße 58, gegenüber der Adler-Apothek.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß auf Grund des § 1 der Straßenpolizei-Ordnung vom 15. September 1879 der zwischen der Merseburgerstraße und der Thüringer Eisenbahn belegene Theil der Kaffnerstraße vom 5. November er. ab der regelmäßigen Straßenreinigung unterworfen ist.

Hierbei wird zugleich darauf hingewiesen, daß die Geh- u. Polizeibeamten angewiesen sind, sämtliche Adjacenten, welche von der bestimmten Zeit ab die in dem angezogenen Paragraphen vorgeschriebene Reinigung unterlassen, behufs Verhaftung zur Anzeige und event. die vorgeschriebene Straßenreinigung auf Kosten der Säumigen zur Ausführung zu bringen.

Halle a. S., den 29. October 1884. Die Polizei-Verwaltung. Der gegen den Schulhabenden Max Karl Wilhelm Brendel von hier unterm 17. October d. J. erlassene Stadtbefehl ist erliebet.

Halle a. S., den 10. November 1884. Der königliche Erste Staatsanwalt, von Moers.

Der gegen den Fleischer Christian Hermann Haude von hier unterm 27. October d. J. erlassene Stadtbefehl ist erliebet.

Halle a. S., den 12. November 1884. Der königliche Erste Staatsanwalt, von Moers.

Sehr billige Teppiche, vom Stück zusammengesetzt und abgepaßt in einem Stück, erliet

F. A. Schütz - Halle a. S. Neues Geschäftshaus Leipzigerstraße 87/88.

Das Neueste in Meublesstoffen, Cretonnes, Tischdecken etc. in größter Auswahl halte empfohlen.

Linoleum, deutsches und englisches Fabrikat.

Advertisement for F. A. Schütz, featuring 'Roth- und Leberwürste, Wurstsuppenfett' and 'Gebrüder Bauermann, Halle, Leipzigerstr. 78'.

Advertisement for Herr Oswald Nier, Berlin, featuring 'AUX CAVES DE FRANCE' wine and 'GROSSE SCHLACHTEFEST' beer.

Advertisement for Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege, featuring 'Hotel zur Stadt Hamburg' and 'GROSSE SCHLACHTEFEST' beer.

Advertisement for 'Gegen Husten' Gumi-Brust-Bonbons, featuring 'Dr. Rudolf v. Wagner, 1st. Hofrath und o. d. Professor a. d. Universität Würzburg'.

Advertisement for W. Leopold, Korbmachermeyer, featuring '9. Mauergasse 9' and 'Korbwaren-Lager zu billigen Preisen'.

Advertisement for Anverkauf von Pelzgeräth, featuring 'Geißeustraße 58' and 'Grauer Ruff und Boa billig zu verkaufen'.

Advertisement for Schenkerische, featuring 'Die Volksküche' and 'befindet sich Brunoswarte Nr. 16'.

Advertisement for Zum Besen der Mission, featuring 'am Dienstag den 18. und Mittwoch den 19. November'.

Advertisement for Bürgerverein, featuring 'für städtische Interessen' and 'Sonnabend den 15. November er.'.

Advertisement for Cigarrenköpfsammler, featuring 'Sonntag, den 16. Novemb., Ab. 8 Uhr'.

Advertisement for Halescher Turn-Verein, featuring 'Montags und Donnerstags Übung'.

Advertisement for Die Karlsruher, featuring 'Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube'.

Advertisement for H. Gläser's Restaurant, featuring 'Zyperplan 1' and 'Heute Sonnabend Abend Fötelkuchen'.

Advertisement for Salon Rosenthal, featuring 'Sonnabend den 15. ds.' and 'GROSSE SCHLACHTEFEST' beer.

Advertisement for PARADIES, featuring 'Heute Sonnabend Abends Fötelkuchen mit Sauerkohl'.

Für die Redaktion verantwortlich: J. S. M. Ulfmann in Halle. - Expedition im Waisenhause. - Buchdruckerei des Waisenhause in Halle a. d. S. (Siehe eine Beilage.)